

Schlittenhunde in Alaska – Reisebericht September 2000

Die Idee nach Alaska zu reisen wurde im Internet geboren. In einem Hundeforum. Es ist unbestritten, die Welt ist heute sehr klein geworden. Da wandert ein junges Ehepaar, Tina und Ruedi, vor Jahren in den Busch und Wildnis nach Alaska aus und diskutieren heute trotzdem täglich mit Gleichgesinnten via Internet über Hunde, über deren Erziehung, Freuden und Probleme. Wie könnte es auch anders sein, Tina diskutiert im Internet hauptsächlich über die Schlittenhundeszene und ich über die Prägungsphase beim Welpen. Tinas Geburtsort ist Passug, ein Ort in den Bündner Bergen. Ihre Eltern waren früher bekannt Musher und Huskyzüchter. Der Vater von Tina war 1975 sogar einmal Schweizermeister im Schlittenhunderennen. Tina und ihr Ehemann Ruedi fuhren damals ihre eigenen Gespanne und züchteten ebenfalls Huskys, ebenso Tinas Bruder und ihre Schwägerin. Es gab also zu dieser Zeit total sechs Gespanne in der Familie.

Dann packte Tina und Ruedi das Fernweh. Sie schnupperten 1991 Alaskaluft, kauften Land und bauten sich in der Nähe von Nenana ein Blockhaus. Erst weilten sie nur ferienhalber in Alaska, aber dann gewannen die beiden Glückspilze die Greencard in der Lotterie und zogen für ganz in ihr Blockhaus um. Heute fahren Tina und Ruedi keine Rennen mehr. Aber Ruedi amtiert noch jedes Jahr als Richter beim grossen „Iditarod“-Rennen jeweils im März.



Im diesem Sommer wollte Tina im Forum von mir etwas über Welpenaufzucht wissen. Andy, Tinas Nachbar und Musher, hatte vier Hündinnen gedeckt, aber nur für drei Würfe Platz. Ein Wurf sollte nun bei Tina geboren und für kurze Zeit bei ihr platziert werden. Aus meiner spasseshalber hingeworfenen Bemerkung zu Tina: „Du machst noch, bis ich dich persönlich in Alaska aufsuche!“ wurde anfangs September eine ernsthafte Planung. Thomas wollte unbedingt seine Freiflugmeilen noch dieses Jahr unterbringen und bestellte kurzerhand zwei Tickets nach Alaska.

Nachdem sich meine Mutter bereit erklärt hatte, unsere Hunde und die Katze in ihre Obhut zu nehmen, flogen wir am 7. September via Los Angeles und Seattle nach Fairbanks in Alaska.



Mit einem 4x4-Mietauto und der genauen Wegbeschreibung aus Tinas Homepage - fanden wir am Nachmittag (Zeitverschiebung) des 8. September das Blockhaus draussen im Busch. Ruedi traf auch gerade ein, mit „Flint“. Flint musste vor kurzem notfallmässig operiert werden und ein paar Tage in der Tierklinik in Fairbanks bleiben. Er hatte einen fast pflaumengrossen Stein verschluckt.

Nun stand meine Internetfreundin also zum ersten mal mir live gegenüber. Aus beidseitiger Sympathie wurde schnell ein herzlicher Kontakt. Wir bezogen das gemütliche Rent-a-Cabin, gleich neben dem Blockhaus. Hier sei erwähnt, dass diese kleine Distanz zwischen den beiden Häusern, mir jeden Abend heimlich Sorgen bereitete, ob nicht doch ein Bär hinter der Hausecke auf uns warten würde. Zum Glück erfuhren wir erst am Tag unserer Abreise, dass gerade ein Bär beim Nachbarn nachts sein Unwesen getrieben hatte und den ganzen Kehrriem untersuchte.



Am ersten Morgen lachte für uns die Herbstsonne. „Indian Summer in Alaska“. Die weiten Birkenwälder golden soweit das Auge reicht, unterbrochen mit vielen tiefblauen, kleinen Seen. Schlanke, dunkle, aber für unsere Begriffe niedere Tannen, rundeten das Bild wie zu einem gemalten Aquarell ab. An diesem Morgen besuchen wir den Nachbarn Andy und die Welpen, und brachten dem Schweizer Doghandler Elias seine in der Heimat vergessene Pelzmütze mit. Elias ist

erst 18 Jahre alt und erlebt als Hundeknecht ein Jahr Alaska, zusammen mit seinen beiden eigenen Malamuts.

Die vielen kleinen Schlittenhundewelpen stürmten zu uns ans Zwingergerüst und wollten geknuddelt werden. Die erwachsenen Hunde bewohnen alle ihr eigenes Hundehaus und standen auf den Dächern, heulten und bellten bei unserem Anblick. Sie sind alle an kurzen Ketten angebunden, so dass sie gerade noch Kontakt zueinander aufnehmen können, werden aber täglich bewegt und trainiert. Andy hatte wenig Zeit für uns, weil gerade zwei andere Musher bei ihm waren. Ein paar Tage später wurden wir dann doch zu einem „Kafi“ eingeladen. An jenem Morgen, wo Thomas die Eisenbahn fotografieren wollte, und Andy's Hundegespann in rasantem Tempo an ihm vorbeidüste. Schade, diese Trainingsfahrt habe ich verpasst.



Am Nachmittag des ersten Tages fuhren wir über Nenana Richtung Süden zum Denali Park. Aber viel zuviel Zeit verloren wir im Eisenbahnmuseum von Nenana und trafen deshalb erst am späten Nachmittag im Park ein. Kein Bus fuhr jetzt noch zu den Plätzen, wo wir Bären und Elche aus nächster Nähe hätten betrachten können. Mit dem Privatauto durften wir nur 15 Meilen weit in den Park einfahren. Dafür sahen wir bei herrlichstem Panorama, in der Abendsonne, den majestätischen McKinley, den höchsten Berg von Nordamerika, mit seinen 6193 m

Höhe in der Ferne zwischen gut 2000 m niedrigeren Bergspitzen. „Denali“, wir kommen wieder, wenn die Zeit uns nicht drängt!



Am zweiten Tag beschlossen wir in die andere Richtung zu fahren, Richtung Norden. Wir wollten bis zum Fluss Yukon vordringen, etwa 110 Meilen entfernt. 30 Meilen nach Fairbanks ging die Teerstrasse in eine Naturstrasse über und wir kamen nur noch langsam vorwärts. Nur noch Wildnis und eine verstaubte Strasse, und es wurde verdammt einsam um uns herum. Mir graute vor dem Gedanken, dass es weiter im Norden vielleicht gar keine Tankstellen mehr gibt. Und auf unser Handy war in Alaska überhaupt kein Verlass. Dann tauchte unverhofft eine Elchmutter mit Jungem am Strassenrand auf. Bis wir die Beiden mit „ah“ und „oh's“ bedacht und fotografiert hatten, verstrich wiederum viel Zeit. Die paar einsamen Autos, welche uns noch entgegenkamen, waren riesige Trucks, und diese fegten uns Winzlinge fast von der Strasse weg. Endlich tauchte, kurz vor Livengood, ein kleines Häuschen an der Strasse auf.



Ein Giftshop namens „Artic Circle Trading Post“. Dieser sah für mich zwar alles andere als vertrauenerweckend aus, doch die drei recht windschiefen Knebelschei.. waren mir immer noch lieber als die Sträucher neben der Strasse. Ein Kleinkind mit einem Labrador kam aus dem Hexenhäuschen heraus. Nun traute ich mich doch auszusteigen, sonst wären wir „amänd“ noch verhungert oder verdurstet. Gleich danach zogen ein paar dunkle Wolken über meiner Abenteuerlust auf, ich wollte

lieber umkehren. Thomas lenkte ein, bevor es aus dem Eehimmel zu blitzen und donnern begann. Auf dem Rückweg hielten wir noch bei zwei völlig verlassenen Goldminen an. Sie waren leider, wegen der späten Jahreszeit, für Touristen bereits geschlossen. Weil niemand da war, schürfte ich für Madeleine ein paar wertvolle Sandkörner zusammen. Madeleine sammelt Sand aus der ganzen Welt. Wer weiss, vielleicht ist ein Klümpchen Gold mit dabei. Der imposant angelegten Pipeline, quer durch ganz Alaska gebaut, zollten wir auch noch unsere Bewunderung.



Am dritten Tag regnete es am Morgen, deshalb war Shopping angesagt. Wir hatten kurz vor unserem Abflug noch einen grösseren Auftrag erhalten. Nur in Fairbanks gabe es anscheinend die richtigen Schlittenhundegeschirre und Salben für die Hundefüsse. Doch die speziellen Salben waren nicht aufzutreiben, auch die Musherin Magali Philip, welche an diesem Morgen zufällig wie ein Wirbelwind in den Shop hereinschneite, wusste keinen Rat. Nachdem wir den halben Shop aufgekauft haben, war Bildung angesagt, im Museum von Fairbanks. Hier staunten wir nicht schlecht über die vielen starken Frauen der Jahrhundertwende. Während die Männer dem Goldrausch frönten, machten sie die Bankgeschäfte oder führten geschäftstüchtig berühmte Hotels und Saloons. Nach dieser Hirnnahrung meldete sich unser Magen. Laut Tina und Ruedi gibt es den besten Hamburger von ganz Alaska, bei typischer Saloonatmosphäre, nur bei „Monderosa“, an der Strasse nach Nenana. Der durfte nicht fehlen, aber erst nachdem wir die beiden Elche gleich am Strassenrand auch noch im Fotokasten untergebracht hatten.



Am vierten Tag wollte das Wetter immer noch nicht so recht aufklaren. Also beschlossen wir, den Indianerfriedhof in Nenana aufzusuchen. Man sagte uns, dass dort oben eine wunderbare Weitsicht über das Land geboten wird. Auf morastigem Weg und durch grössere Pfützen überquerten wir schliesslich das unbewachte Geleise der Eisenbahnstrecke Fairbanks-Anchorage. Nur dank Allrad konnten wir überhaupt den Hang hoch fahren. Ich übertreibe nicht, aber der Friedhof sah überaus hübsch und romantisch aus. Die Gräber ganz verstreut im herbstgoldenen Birkenwald, bunt geschmückt mit künstlichen Wachsblumensträussen. An einem einfachen Holzkreuz hing eine Leinentasche mit Wegzehrung für den Verstorbenen. Jedes Grab liebevoll umzäunt mit einem weissem Gartenhägli. Ruedi will da einmal beerdigt werden.



Thomas hatte Glück. Die „Lokipfeife“ ertönte bald. Aber nicht schrill wie bei uns, sondern dunkel,

melodisch, fremd. Von hier oben konnte man die merkwürdige Schleife der Zugstrecke gut verfolgen. Über eine alte Brücke zog sich der Geleisebogen bis zum Bahnhof von Nenana. Der Zug fuhr kaum schneller als 50 km/h und war unendlich lang. Erstaunlicherweise hält er nie im Bahnhof von Nenana an. Man sagte uns, er würde nur auf Verlangen anhalten, wenn man sich auf die Geleise stellt und winkt. Prost denn, nicht für uns!

Am Nachmittag besuchten wir dann den Santa Claus in North Pole und schickten der Enkeltochter von da eine Glückwunschkarte vom „richtigen“ Samichlaus, weil sie angeblich das ganze Jahr über folgsam war. Auch das „Ballenberg“ von Alaska besuchten wir an diesem trüben Morgen. Auch dieser Park, mit den legendären Häusern der alten Alaskaeinwohner, war schon geschlossen. Wir wanderten dennoch durch die leeren Strassen, vorbei an Häuschen mit vernagelten Fenstern wegen dem bald kommenden Schnee. Nicht nur wegen dem trüben Wetter, auch sonst sah alles etwas traurig und verlassen aus.

Wir freuten uns auf die warme Stube im gemütlichen Blockhaus bei Tina und Ruedi. Auf das gemütliche Abendessen, das sich jeden Abend lange, oft bis zur Schlafenszeit, hinzog, und bei dem wir unseren Gastgebern von unseren Tageserlebnissen erzählten. Tina kocht gerne



und wir kamen uns vor wie in einem Fünfsternehotel. Das Gemüse stammte alles aus ihrem eigenen Garten, den sie mit Liebe hegt und pflegt. Sogar Peperoni und Tomaten wachsen bei ihr. Damit diese Früchte während der kurzen Sommerzeit auch reifen können, stehen sie in einem kleinen Treibhaus. Und unter dem Giebel des Blockhauses hängt selbst getrocknetes Bündnerfleisch, in kleinen Gitterkäfigen wegen den Bären und den Mäusen. Wir durften das Trockenfleisch probieren; es schmeckte köstlich.

Unser letzter Tag war sonnig. Der Himmel blau und die Birken wieder golden. Wir kauften tags zuvor Billette für die Discovery Riverfahrt auf dem Chenafluss mit einem alten Raddampfer. Vier Stunden lang zeigte man uns das alte aber auch das neue Fairbanks und die Umgebung. Als erste Attraktion landete und startete ein Buschpilot sein winziges Flugzeug auf einer Graspiste. Als nächstes hielt der Dampfer bei der Zuchtstätte von Susan Butcher, einer Musherin, welche schon dreimal das Iditarod-Langstrecken-Hunderennen gewann. Sie stand mit ein paar Welpen am Flussufer und erzählte aus ihrem Leben mit den Hunden,



verbunden mit Mikrofon zum Schiff. Auch einer Indianerfischerin konnten wir zuschauen, wie sie den riesigen Lachs filetierte. Die Konstruktion des riesigen Fischrades mit den Holzschaukeln, welches alleine fischen kann, und die Lachse direkt in einen Kübel gleiten lässt, ist genial. Dies haben die Indianer erfunden. Etwas weiter oben, wo sich der Chena mit dem Tananafluss vereint, drehte das Schiff wieder um, um auf der anderen Seite bei einem Indianerdorf aus alten Zeiten anzulegen. Eine Stunde Zeit gab man uns Touristen, um der



Attraktion einer Runde Schlittenhunderennen zu applaudieren, oder über die brutalen Jagdmethoden zu hören, und über den stinkenden Zeltinnenräumen aus Tierhaut unsere Nasen zu rümpfen. Echt bestaunt wurden aber die wunderbaren Kleidungsstücke, welche mit unzähligen



kleinen, farbigen Perlen bestickt, oder kunstvoll mit Pelz verbrämt gefertigt waren.



Allesin allem, ein eindrücklicher Trip, und wie ich heute weiss, der zweitletzte schöne Tag in Alaska, an dem die Birken noch belaubt und golden in der Sonne standen. Drei Tage später viel der erste Schnee und die goldenen Birkenblätter glitten zu Boden.

Mit dieser Fahrt auf dem Fluss endete auch unser kurzer Trip nach Alaska. Vor uns lag jetzt eine lange und mühselige Heimreise, mit mehrmaligem Umsteigen, bis endlich der Heimatflughafen Zürich-Kloten erreicht war. Übrigens kann man das sehr schön ausgestattete Rent-a-Cabin für Ferien mieten! Siehe dazu die Hinweise in der Homepage von Tina und Ruedi.

Wir danken Euch, Tina und Ruedi, für die überaus herzliche Gastfreundschaft. Wir kommen sicher noch einmal!